

Deutscher Protest gegen die amerikanischen Kriegslieferungen.

Aus Le Havre wird dem Berliner Lokalanzeiger über Hofendaal gemeldet: Hier, sowie in Canne, Paris und Nantes wurde einigen Blättern für je zwei das Erscheinen unter sagt, weil sie einschmuggelten italienischen, spanischen und holländischen Zeitungen. Verichte des deutschen Generalstabes über die Boebrefskämpfe entnahmen und diese tendenziösen Parliamentsgeschichten" nachdruckten. Einige Deputierte übernahmen die Verteidigung der gemahregelten Blätter bei dem Minister des Innern und erhielten die Antwort, daß alle Meldungen, die vermehrte Vorstellungen über die Landesverteidigung im Volk erzeugen könnten, schonungslos zensuriert würden.

Die Unterfütterung der Familien der Kriegsteilnehmer in England.

Wenn aus England berichtet wird, daß die Rekrutierungslampagne immer ungenügender Resultate liefert, so darf nicht übersehen werden, daß seit Kriegsbeginn die Arbeitslosigkeit — einer der besten Rekrutierungsagenten — fast ganz verschwunden ist. Benutzten in den meisten gelehrten Berufen. Dabei steigt der Bedarf an Arbeitskräften rapide, weil England alle Anforderungen macht, die eigene Rüstungsindustrie so auszubauen, daß sie die Alliierten von den Vereinigten Staaten unabhängig macht, daß also die Stoffe im Lande bleiben. Daneben aber werden immer größere Leistungen gemacht, auch den letzten irgend entbehrlichen Mann der anderen Seite zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Zu den besten Agenten dafür gehören auch die Unterfütterungsfälle für die Angehörigen der Eingezogenen. Dieselben sind wiederholt verbessert worden. Jetzt sind sie wie folgt: für die Frau des Gemeinen oder Unteroffiziers 12.50 Mark pro Woche, für Frau und ein Kind 17.50 Mark, für Frau und zwei Kinder 21. — Mark, für Frau und drei Kinder 23 Mark und je 2 Mark mehr für jedes weitere Kind bis zu 16 Jahren. Frauen von Feldwebeln erhalten 250 Mark mehr. Im Bezirk London wird außerdem allen als besonderes Aufsehen von 8.50 Mark gewährt. Unteroffiziersfrauen erhalten 6 Mark pro Woche. Die Unterfütterungsfälle kommen den Forderungen der Arbeiterklasse sehr weit entgegen. Das geht schon daraus hervor, daß im Bezirk London z. B. die Gemeindefürsorge seit Jahren einen Minimallohn von 30 Mark pro Woche fordert. Sie haben ihn bisher nur in wenigen Fällen erreicht. Ihre Wöchnerinnen meist zwischen 20 und 25 Mark, während jetzt die Frau eines Eingezogenen, wenn sie drei Kinder hat, 26.50 Mark erhält, also oft mehr als früher der Lohn des Mannes betrug, von dem dieser noch mit ernährt werden mußte. In manchen Kreisen wird, vielleicht nicht mit Unrecht, behauptet, daß solche Arbeiterfamilien jetzt besser leben als vor dem Kriege, trotz der höheren Lebensmittelpreise.

Die Requisitionen in Antwerpen.

IK. Im „Niederländischen Staats-Courant“ machte dieser Tage der niederländische Minister des Innern darauf aufmerksam, daß die deutsche Regierung zur Regelung des Schadenersatzes für die Requisitionen eine Reichs-Entschädigungskommission eingesetzt habe und daß alle niederländischen Beteiligten sich nunmehr direkt an den Vorsitzenden dieser Kommission wenden müssen. Bei dieser Gelegenheit bringt der „Niederländische Staats-Courant“ einen Auszug aus dem Bericht, den die Handelskommission von Antwerpen unter dem 18. März an die dortige „Interkommunale Kommission“ über die in Antwerpen erfolgten Requisitionen und deren wirtschaftliche Folgen erstattet hat. Aus der Uebersicht über die Requisitionen seien die größeren Posten wiedergegeben:

	Wert
Rübe (40 000 t)	18 000 000 Frs.
Weizen (18 000 t)	
Getreide (40 000 t)	
Leinwand	2 450 000 „
Leinwand	5 000 000 „
Salpetersäure	4 000 000 „
Säure	über
Säure	nicht schätzbar
Petroleum und Mineralöl	3 000 000 Frs.
Wolle (November/Januar requiriert)	6 000 000 „
Wolle (Menge nicht schätzbar) von einer Firma	1 300 000 „
Hauteil	20 000 000 „
Rupier (seit 1. Dezember)	1 150 000 „
Gold	3 000 000 „
Raffin 4000 Sac (von den restierenden 966 000 Sac darf ohne Erlaubnis der deutschen Behörde nichts ausgeführt werden).	
Reis	2 000 000 „
Wein	1 100 000 „

Der Gesamtwert der requirierten Waren wird auf rund 85 Millionen Francs geschätzt, wovon angeblich höchstens 20 Millionen bezahlt sein sollen. Von den restierenden 65 Millionen ist für 60 Millionen noch nicht abbezahlt. „Uebrigens bleiben“, so heißt es in dem Bericht, „die darin angegebenen Zahlen noch hinter der Wirklichkeit zurück. Man ist bei mehr oder weniger offiziellen Schätzungen bereits zu Summen von 300 bis 400 Millionen gekommen.“

Solche summarische Schätzungen sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen, da die Beteiligten leicht zu Uebertreibungen neigen.

Der Unterseebootkrieg.

Der Marinemitarbeiter der Londoner „Morning Post“ schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote: Die britischen Patrouillenschiffe bewachten zwar

wahrscheinlich viele Handelsfahrzeuge vor dem Versenkenwerden, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Vorrat der Unterseeboote in ungefähr gleichmäßigem täglichen und wöchentlichen Umfang abnimmt. Die Unterseeboote versenkten seit dem 18. Februar rund ein Schiff täglich. Dieser Zustand ist weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Solange die Verluste abnehmen, kann England nicht annehmen, daß es die Seeherrschaft behält.

Wie die „Mailänder Unioni“ erzählt, weigert sich die Mehrzahl der Liverpooler Schiffahrtslinien im Interesse dieser Gesellschaften, den Befehl, ihre Schiffe mit Geschützen oder Maschinengewehren zu armieren, auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenige Schiffe aus Liverpool ausgefahren. Der Hafen in Granton ist infolge der großen Anzahl der dort lagernden Schiffe blockiert. Auch alle Quais sind blockiert, da eine Menge von Schiffen, darunter 25 Segelschiffe, sich dort angesammelt haben, die auf ihre Tour warten.

Die letzten englischen Verluste.

London, 14. April. (B. V. Nichtamtlich.) Der französische Dampfer „Armande“, der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag versenkt worden ist, wurde von zwei Rettungsbooten nach Plymouth geschleppt. Die Mannschaft ist gerettet.

Christania, 14. April. (B. V. Nichtamtlich.) Der hier angelandene dänische Dampfer „Hindland“ meldet in „Nytiden“ über die Tölpelhaftigkeit der großen englischen Dampfer „Hindland“ durch „U 28“. Der Kapitän kann das Auftreten der deutschen Mannschaft nicht genug loben. Die „Hindland“ habe auf das Signal sofort geantwortet, sei untersucht und sofort freigegeben worden. „Hindland“ habe trotz des Halbesignals zu entkommen versucht und erst nach Abgabe eines Warnungssignals angelandete. Die deutschen Offiziere hätten gleichwohl die englische Mannschaft kritisch behandelt und sie auf die „Hindland“ beordert, worauf die Tölpelhaftigkeit des „Hindland“ erfolgt sei. Der „Hindland“ sei ein neues, prachtvolles Schiff von 6000 Tonnen gewesen mit einer überaus wertvollen Ladung von Glaswaren nach Australien am Bord.

Unter falscher Flagge.

Stockholm, 15. April. (B. V. Nichtamtlich.) Wie aus Göteborg gemeldet wird, hat ein schwedischer Kapitän seiner Reederei in Göteborg eine Mitteilung gemacht, die hier großes Aufsehen erregt. Der Kapitän hat bei seiner Ankunft in einem englischen Hafen einen englischen Dampfer, dessen Name übermalt war und der die falsche Aufschrift „Dennland Sverige“ führte. Der Dampfer war ferner auf beiden Seiten mit den schwedischen Farben angekleidet. In der Besatzungsliste stand man sehr besorgt, weil ein dieser Reederei gehöriges Schiff, die „Helle“, in den nächsten Tagen die englische Küste anlaufen soll und nun der großen Gefahr ausgesetzt ist, von deutschen Unterseebooten unterwegs angegriffen zu werden.

Die Behandlung der U-Mannschaften.

London, 14. April. (B. V. Nichtamtlich.) Im Unterhause fragte Dalglish, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseeboote. „Mörder“. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse haben, erlauben wir den amerikanischen Vorkämpfer in London, an die amerikanische Vorkämpfer in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahrheit sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

Der Untergang der „Dresden“.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt aus Buenos Aires eine Schilderung des Unterganges der „Dresden“, die einige in Valparaiso gelandete Offiziere der „Dresden“ gegeben haben. Am Sonntag den 14. März tauchte danach von der einen Seite der englische Banzerkreuzer „Kent“, von der anderen der geschützte Kreuzer „Glasgow“, dazu noch der Hilfskreuzer „Drama“ auf und eröffneten ohne weiteres auf 3500 Meter Entfernung das Feuer. Die vor Anker liegende „Dresden“ konnte das Feuer nur mit wenigen Geschützen erwidern. Wir hatten eine an Zahl und Kaliber mehrfach überlegene feindliche Artillerie gegen uns. Das Akterbed der „Dresden“ wurde schwer beschädigt. In dieser aussichtslosen Lage hielten der deutsche Kapitän die weiße Parlamentärsflagge, ohne seine Kriegsschiffe herunterzufahren, was ein Zeichen der Uebergabe gewesen wäre. Der englische Bericht hatte abweichend von diesem wirklichen Zustand behauptet, daß das Zeichen der

Uebergabe erfolgt wäre. Die Absicht des Kapitäns der „Dresden“ war nur, ein Boot zum englischen Befehlshaber zu senden, um diesen auf den Schicksal der neutralen Geschiffe aufmerksam zu machen. Der englische Kapitän stellte das Feuer ein, bedachte aber dem deutschen Unterhändler, er habe den Auftrag, die „Dresden“ unter allen Umständen, wo er sie antreffe, zu zerstören und die Verletzung der Neutralität nachträglich der diplomatischen Regelung zu überlassen. Er merkte daher mit dem Feuer fortzufahren, wenn es die „Dresden“ nicht vorzöge, sich selbst in die Luft zu sprengen. Darauf landete der deutsche Kapitän die Mehrzahl seiner Leute auf Mas a Tierra und vollzog selbst mit der übrigen Mannschaft die Vernichtung seines Schiffes, indem er die Pulverkammer in die Luft sprengte. Es gelang auch ihnen sich zu retten.

Die Zahl der Toten sieht noch nicht fest, da der Kommandant und etwa 315 Mann, alle vermutlich unverwundet oder doch nur einige leicht verwundet, sich noch auf der Insel befinden. 3 bis 10 Mann dürften den Helikopter gefunden haben. Der Offizier und 15 Mann wurden, wie oben gesagt, in Valparaiso gelandet und befinden sich in dem dortigen Spital in besserer Pflege.

Deutsche und englische Wirtschaftsorganisation.

Ausgerechnet die Londoner „Times“, das englische Regierungsblatt, schreibt jetzt: „Es ist in letzter Zeit sehr viel und nicht zu Unrecht über die Benachteiligung gewisser Arbeiterklassen geklagt worden. Wir sind der Meinung, daß eine viel stärkere Sprache mit weit größerer Berechtigung über den außerordentlichen Mißerfolg der Regierung in geschäftlichen Dingen am Platz wäre.“

Monate lang ist nun schon geredet worden, als ob man wahre Wunder ausrichten würde. Schaut man aber genauer zu, so war nicht einmal eine richtige Organisation zu merken. Wir lassen uns durchaus nicht mit der Versicherung abweisen, daß es jetzt damit viel besser bestellt ist. Was ist aus dem Komitee geworden, dem Herr Asquith vorstand, und das mit Rufen und Trommentuschel vor sich recht langer Zeit an die Arbeit ging oder gehen sollte? ... Seitdem Lloyd George uns eine bessere Verwaltung versprochen, ist auch schon ein ganzer Monat verfloßen. Und jetzt bekommen wir wieder einmal einen neuen Mann (Mr. Booth), der vom Kriegsministerium selbst angeheuert wird, mit der Admiration überhaupt nicht zusammenhängt und von vornherein jedem Ministerialbeamten des alten Regime ein Dorn im Auge ist, dafür aber sofort einen Nebenbuhler mitbringt, der augenscheinlich den beschränkten Wirkungskreis seines Rivalen auf eigene Faust zu erweitern trachtet!

Ist das nach acht Kriegsmonaten wirklich die rechte Art, ans Werk zu gehen? Hat die Regierung tatsächlich für eine ersichelfende Organisation alle Erfordernisse besorgt, ohne die wir ganz bestimmt unsere Siegeshoffnungen getauscht haben werden? Wir können nicht finden, daß den großen Bedürfnissen gebührende Rechnung getragen wird, und kein Mr. Booth oder sonst jemand kann da Abhilfe schaffen, wenn ihm das Budget so wenig gekostet wird. Nirgends erreichen wir den Erfolg, den das weit mehr geprüfte Frankreich in der Organisation seiner Kriegsindustrie erzielt hat, trotzdem es einen Teil seines Landes dem Feind überlassen muß. Für unsere Mißerfolge und Unzulänglichkeiten ist die Regierung im Einzelnen und als Ganzes weit mehr zu tadeln als die Arbeiterklasse. Sie hat fähige Männer mit unangebrachten Maßnahmen verdrängt und statt einer Organisation nur ein schroffes Durcheinander zu Wege gebracht. Und noch immer verweigert sie Zeit, obgleich der Frühling jetzt da ist und der Sommer schnell genug herbeikommen wird. Auch Lord Ritcher ist mit Schuld an unserer auch im jetzigen Stadium noch immer mangelhaften Vorbereitung. Mit all seinen hervorragenden Eigenschaften kann er nicht zu gleicher Zeit Herr von bisher in unserer Geschichte unerhörten Dimensionen schaffen und sich noch um den größten Betrieb der Welt kümmern.

Das Kriegsministerium hat bei dieser riesigen Aufgabe noch den in früheren kleinen Kriegen gemachten Erfahrungen gedenkt, und die Konsequenzen waren übel. Auch das Kriegsministerium kann nicht alles allein tun. Die Regierung sollte sich nicht immer hinter das Kriegsministerium

Seniileton.

Der Deserteur.

Aus der New Yorker „Tribune“.

Ich habe heute nachts im Hospital einen Kaplan gesprochen, der bei einem vornehmen englischen Regiment im Felde stand; dieses Regiment ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich stark engagiert gewesen und jetzt beinahe vollständig vernichtet. Der Kaplan selbst liegt im Hospital infolge eines Nervenzusammenbruchs, der nach den aufregenden Ergebnissen an der Front ihn befallen hatte. Als Beispiel der vielen traurigen Pflichten, die er im Felde zu erfüllen hatte, erzählte er mir folgende Geschichte:

Ich mußte die letzte Nacht mit einem englischen Soldaten verbringen, der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, und ich werde diese Nacht in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich kann überhaupt nicht mehr schlafen, weil ich fortwährend daran denken muß, und ich glaube nicht, daß irgend einer der überlebenden Soldaten diese Nacht jemals vergessen wird. Der Soldat wurde wegen Desertierens hingerichtet. Er war kein schlechter Mensch, aber seine Nerven waren ihm durchgegangen, und das ist das Schrecklichste an der ganzen Sache, daß niemand ihn deshalb tadeln konnte. Die Soldaten an der Front verstehen es besser, als die Aergernisse, daß die Nerven plötzlich doch reizen können. Er war einer der Lieblinge im Regiment, und doch lag er mitten in dem feindlichen Feuer davon. Es war also ein Fluchtversuch vor dem Feinde, und da blieb dem Kriegsgericht nur ein Urteil übrig. Das Schlimmste aber war, er wollte gar nicht glauben, daß er hingerichtet werden sollte. Eine Exekution unter solchen Umständen wird in der englischen Armee weniger als eine Strafe als eine Mahnung für die anderen aufgefaßt, und daher sind alle freundlich zu dem Soldaten, der sterben muß.

Am Tage wurde das Kriegsgericht abgehalten, und abends um 11 Uhr schickte man mich, um dem Verurteilten zu sagen, daß er morgen um 7 Uhr sterben müsse. Der Soldat wollte es gar nicht glauben. Ich mußte es ihm immer und immer wiederholen, daß keine Hoffnung mehr für ihn war, aber er antwortete mir immer wieder aufs neue: „Die Soldaten sind ja alle meine Freunde, es ist keiner im ganzen

Regiment, der mich erlösen würde, denn sie alle haben ihre schwache Stunde gehabt und sind vielleicht ebenso von Nerven schwäche befallen worden, wie ich, und sie werden mich schon verstehen; übrigens ist der Oberst mir ja gut gefallt, er ist immer wie ein Vater zu mir gewesen, und er würde es niemals zugeben, daß man mich hinrichte, das ist ja alles Unsinn.“ Es wurde vier Uhr morgens, bis ich ihn wirklich überzeugt hatte, daß es mit der Hinrichtung ernst sei; aber selbst dann noch schien er zu glauben, daß es nur eine Art schrecklicher Vorstellung werden würde, damit ihm ein Särgel eingejagt und daß er zum Schluß des Schauspiel wieder frei sein würde. Wenn irgend jemand ein Verbrechen begangen hätte, wäre ja die ganze Einrichtung nicht so traurig gewesen, oder wenn der Tod eine Strafe bedeuert hätte. Aber so war das Entsetzliche, daß dieser Soldat als Greuel und als Warnung für die anderen sterben mußte. Er war eben schwach gewesen, und in der Armee gilt die Schwäche als das Verbrechen aller Verbrechen. Am nächsten Morgen bekamen sechs seiner Kameraden den Befehl, ihre Gewehre einem höheren Offizier zu übergeben. Sie erhielten die Gewehre geladen zurück; wessen Gewehr scharf und wessen Gewehr blind geladen, konnten sie nicht wissen. Der Verurteilte wurde herangeführt. Am selben Augenblicke sprang sein Führer beiseite, die sechs Gewehre knallten, und der Mann fiel tot um. Dann wurden die Gewehre dem Offizier wieder eingehändigt, und die Soldaten erhielten diese gereinigt wieder zurück, so daß also keiner von ihnen wußte, wessen Kugel den Kameraden getötet hatte.

Das einzige Gute an dieser ganzen traurigen Sache war, daß man den Soldaten als gefallen im Kampf in den Listen vermerkte. So bleibt er in der Erinnerung seiner Familie ein Held, und die Offiziere und Mannschaften des Regiments haben geschworen, seine Geschichte und seinen Namen nicht zu nennen. Seine Kompanie hat den Mafel, der auf ihr ruhte, ausgelöscht, sie haben wie die Teufel gekämpft und haben mehr Mannschaften verloren, als irgend eine andere Kompanie im Felde. Hinrichtungen wie diese kommen ja in jedem Kriege öfters vor, aber ich kann nun einmal das Gesicht dieses jungen Soldaten nicht mehr vergessen.“

Unter der Spighacke.

In der nächsten Zeit wird in Leipzig ein Haus der Spighacke verfallen, in dem sich ein Stück Geschichte der Sozial-

demokratie abgespielt hat. Im Grundriß zu den Dreiecken, Petersstraße 34, das jetzt einem Neubau weichen soll, betrieb Bebel von Mitte der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre seine Drehscheibe; im ersten Stock des Seitenflügels lag seine Wohnung.

„Meine Stellung in der Arbeiterbewegung wie meine Verlobung liegen mir meine dauernde Niederlassung in Leipzig wünschbar erscheinen“, sagt Bebel in seinen Erinnerungen. So trug er sich denn seit 1863 mit der Absicht, sich selbständig zu machen. Sodann hatte bereits 1863 die Gewerkschaft eingeführt. Wer sie jedoch als „Ausländer“ (und das war damals noch jeder Nichtschaff) benutzen wollte, mußte erst Schaff werden. Das kostete aber eine gehörige Stange Geld, denn mit der Naturalisation war für den künftigen Handwerker auch der Erwerb des Bürgerrechts verbunden, was in Leipzig 150 Taler erforderte. Nach mit der Austreibung der Geldmittel brüchig, entließ ihn Ende 1863 plötzlich sein Meister, als er von Bebel's Vorhaben gehört hatte. Damit er freilich nur das Gegenteil bewirkte. Denn nunmehr war Bebel gezwungen, seinen Plan zu beschleunigen. In seinen Erinnerungen erzählt er darüber:

Ich mietete ein Werkstatthal mit in der Stadt, im Hofe eines Kaufhauses, das eben aus einem Pferdestall in einen Arbeitsraum umgewandelt war. Das Lokal war so primitiv, daß es noch keine Kaminanlage hatte, und ich bis zur Fertigstellung derselben, wobei alle polizeiliche Vorschriften, mein Ofenrohr durch das Fenster in den Hof leiten mußte. Dasselbe Lokal mußte mir auch, da meine geringen Mittel wie Butter an der Sonne zusammenzuschmelzen waren, als Schlafraum dienen, wobei ich in den kalten Winternächten jämmerlich froz.

Um die Naturalisation einstweilen zu umgehen, hatte Bebel sein Geschäft unter der Firma eines befreundeten Bürgerers eröffnet, bis er im Frühjahr 1866, um beiraten zu können, auch die Naturalisation mit Schuldenmachen unternahm.

Bebel begann sein Geschäft „im kleinsten Maßstab“ mit Hilfe eines Bekehrten. Doch konnte er bereits nach einigen Monaten einen Gehilfen einstellen. Als Bebel aber 1867 in den Reichstag gewählt worden und der Bebel in der Abwesenheit Bebel's Einfluß in den Geschäftsbetrieb erlangte, kündigte dieser und machte sich selbständig. Ein Kollege Bebel's glaubte später einmal dazu bemerken zu müssen: „Das geschieht dir ganz recht. Warum zählst du einen Lohn, bei

berstehen, um der Verantwortung aus dem Wege zu geben. Sie hat sich die Kritik vorbehalten, und die Resultate zeigen, daß, wenn sie freie Hand bekommt und niemand sie mehr kritisiert, sie die Dinge gehen läßt, wie sie gehen. Das Volk hat der Regierung nicht hineingeredet, aber zufrieden kann niemand mit dem jetzigen Stand der Dinge sein. Was uns fehlt, ist die Organisation aller Kriegsindustrien.

Als Gegenjah dazu mag der Bericht dienen, den wir in dieser selben Ausgabe von der gegenwärtigen Organisation deutscher Industrien im Rheinland und Westfalen bringen, den Distrikten, die Deutschland in erster Linie in den Stand setzen, den Kampf weiterzuführen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. April. (S. B. Richtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. April 1915 mittags. Die allgemeine Lage ist unverändert. In der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Nordwestlich des Uzsoler Passes wurde eine von den Russen vor Tagesbeschießung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 26 erobert.

In Südost-Galizien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Umgruppierung in den Karpathen.

Aus Budapest wird der „Deutschen Tageszeitung“ über eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen gemeldet. Im Zentrum haben die Russen ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Dies läßt darauf schließen, daß die Russen nach ihren Verlusten ihre Kräfte umgruppiert. In den Verlust des Schützwerkes von Tuchalka fügten sich die Russen nur schwer, weil der Erfolg hier die ganze Front beeinflusst.

Zwischen haben ungarische Truppen die Höhe Beremza genommen und damit die Absichten der Russen vereitelt, die den Verteidigern des Uzsoler Passes durch einen Vorstoß in das obere Ungtal in den Rücken fallen und dadurch eine starke Stellung, die als Frontstützpunkt ihrem Vordringen einen Halt gebot, unaltbar machen wollten.

Aus dem I. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: An der ganzen Karpathenfront herrscht große Kälte. Auf den Kampfpunkten in Nordungarn und Galizien wüten starke Schneestürme.

Deutschland gegen die amerikanischen Kriegslieferungen.

Die von dem deutschen Botschafter der Washingtoner Regierung neuerdings überreichte Note gegen die fortwährenden Munitionslieferungen Nordamerikas an die Mächte des Dreiverbandes soll, englischen Zeitungen zufolge, nachstehenden Inhalt haben:

Die Vereinigten Staaten seien, so führt Graf Bernstorff aus, die einzige Nation, welche Waffen und Kriegsmaterial auszuführen imstande sei. Diese Tatsache verleihe dem Neutralitätsbegriff eine neue Bedeutung. Jede neue Bestellung stehe aber vom formellen Recht mit dem wahren Geist der Neutralität im Widerspruch. In den Vereinigten Staaten sei eine gewaltige neue Industrie für die Anfertigung von Kriegsmaterial entstanden. Nicht nur würden bestehende Fabriken mit Aufträgen überhäuft und fortwährend vergrößert, sondern es werden immer neue Fabriken errichtet. Wenn die amerikanische Nation wahre Neutralität beobachten wollte, müßte sie die Mittel finden, die ausschließliche Ausfuhr von Kriegsmaterial nach den Entente-Ländern zu verhindern, oder doch wenigstens durchzusehen, daß demgegenüber auch der gleichmäßige Handel mit Deutschland, besonders in Nahrungsmitteln, nicht behindert würde.

Auch von anderer Seite beginnt man die Beschwerden Deutschlands zu unterstützen. Die Londoner „Times“ bringen ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof M. J. von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

dem er sich Geld sparen konnte. Dieser dem Kollegen Bebel zu hohe Lohn betrug damals 4½ Taler die Woche und war um einen halben Taler höher als in anderen Leipziger Werkstätten. Die Arbeitszeit währte statt der allgemein üblichen 11 nur 10 Stunden.

Neben dem Glend des Kleinmeisters, das Bebel gründlich kennen lernte, war es keine politische Stellung, die ihm erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Beratungen mit Bebel als Parteiführer, als Reichstagsabgeordneter und geschäftliche Seele des „Volkshaar“ führten täglich viele Genossen in seine Werkstatt und Wohnung. Mein Mann ist unten in der Werkstatt, beschied Frau Bebel so manchmal; der oben vorsprach. Und wie Diegen als Philosoph handbäuerlich in seiner Vorberei, empfing Bebel in grüner Schürze hinter der Drehbank stehend mehr Besucher als manch andere und bedeutende politische Persönlichkeiten in ihrem Salon.

Aber neben dem Glend des Kleinmeisters bekam Bebel auch bald den politischen Hah seiner Gegner zu spüren, der sich in geschäftlichem Einklang ansetzte. Wäre es ihm nicht gelungen, außerhalb Leipzigs einen Kundenkreis zu erwerben, er wäre Ende der sechziger Jahre zum Bankrott gezwungen worden. Dazu kam im Winter 1870/71 die über hunderttägige Unternehmungshaft, die mit der Anlage wegen Hochwassers endete. (Prozeß Bebel-Diehnke-Gebner). Das Geschäft stockte vollständig, „eine bitterböse Situation“, wie Bebel in seinen Erinnerungen sagt. Die mit dem Friedensschluß (Mai 1871) einsetzende Prosperitätsperiode brachte auch Bebel's Geschäft wieder auf einen grünen Zweig, aber nur, um es nach dem allgemeinen Crash 1874 in neue Schwierigkeiten zu bringen. Die Kräfte, die Bebel fertigte (Lur- und Fenstergriffe aus Büffelhorn), wurden von der Konkurrenz jetzt fabrikmäßig hergestellt. Der Handbetrieb konnte dagegen nicht aufkommen. Bebel dachte schon daran, das Geschäft aufzugeben und in eine Parteistellung zu treten. Da fand er durch Zufall in dem Genossen Ferd. Isels in Berlin a. B. einen tüchtigen kaufmännischen Teilhaber mit den nötigen Mitteln, um eine kleine Fabrik zu gründen. Sie wurde 1876 unter der Firma Isels & Bebel eröffnet. Damit gab Bebel Werkstatt und Wohnung in der Petersstraße 34 auf.

Jetzt wird nun das Grundstück Petersstraße 34, in dem sich, wie die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt, über ein Jahrzehnt ein erheblicher Teil der deutschen Arbeiterbewegung abspielte, der Spukhölle verfallen.

Und die Londoner „Ball Mall Gazette“ schreibt über die Botschaft des Papstes an das amerikanische Volk, sie werde durch die Deutschen in Amerika als Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In den Zeitartikeln des „Daily Telegraph“ und der „Times“ macht sich ununterbrochen Unzufriedenheit über die Worte des Papstes bemerkbar. „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die Auslegung des Interdicts, daß der Augenblick für die Vermittlung Amerikas gekommen sei. Man sieht daraus von neuem, daß die Engländer die Seele der Bewegung für Fortsetzung des Kriegs und gegen baldigen Friedensschluß sind.

Im Handelsteil der „Frankf. Ztg.“ vom 12. April nachmittags liest man folgende anziehende Schilderung amerikanischer Geschäfts- und Profittreibens:

„Bethlehem Steel Corporation. In der New Yorker Börse herrscht zurzeit ein spekulatives Treiben, wie es dort seit Jahr und Tag nicht mehr zu beobachten war. Im Mittelpunkt stehen die Shares der Bethlehem Steel Corporation. Namentlich deren Stammaktien haben eine sensationelle Steigerung aufzuweisen: während sie im Anfang dieses Jahres noch mit 48½ Dollar umgingen, sind sie bis Ende letzter Woche zu 110 Dollar und darüber gestiegen worden. Dabei hielt sich der Kurs im Vorjahre noch unter 30 Dollar. Der Grund für diese stürmische Aufwärtsbewegung liegt zunächst in der Tatsache, daß diese Gesellschaft es über sich gewinnt, enorme amerikanische Waffen- und Munitionslieferungen an die Entente-Mächte zu machen und daraus mehr als ein anderes Unternehmen Nutzen zu ziehen. Schon in Friedenszeiten ist die Bethlehem Steel Corporation eine typische Militärlieferantin. Vor allem gilt das für ihre Schiffbauabteilung, die Fore River Ship Building Co., die nicht nur für die Union, sondern auch für südamerikanische Republiken große Schiffe abfertigt und neuerdings auch in großem Maßstab Unterseeboote baut. Auch China zählt zu den Kunden der Gesellschaft, die diese große Ausdehnung ihres Geschäfts in erster Linie ihrem weitestgehend ungewöhnlich züchtigen Präsidenten Charles M. Schwab zu verdanken hat. Schwab unternimmt ununterbrochen Reisen nach Asien, Südamerika und Europa, um neue Beziehungen anzuknüpfen. So ist er auch während des Krieges schon wiederholt in Paris und London gewesen und hat Aufträge von ganz enormem Umfang mit hinübergenommen. Nach einer kürzlichen Meldung der „New York Sun“ bezifferten sich diese Auslandskontrollen Mitte Januar schon auf 185 Millionen Dollar. Bereits im Dezember hatte der Welt 2000 neue Arbeiter einstellen müssen, wodurch sich deren Zahl auf 11000 erhöhte. Die Belegschaft dieser Werke ist mit der Produktion von Schrapnells beschäftigt, von denen täglich für Nachtgewaltige Quantitäten nach Kanada gebracht werden. Weitere 1000 Arbeiter, so hieß es damals, jobbrierten den Bau von Schiffen, die in der europäischen Kriegszone an Stelle von zerstörten ersetzt werden sollen. In der Zwischenzeit dürfte sich die Arbeiterzahl nahe an 16000 erhöht haben, während früher niemals mehr als 12000 angestellt waren. Schwab, wie erwähnt, die Seele des Unternehmens, ist auch sein Gründer. Bis er im Jahre 1904 die Bethlehem Steel Corporation in ihrer heutigen Form errichtete, war er der erste Präsident des Stahltrusts. Im Gegensatz zum Stahltrust ist die Bethlehem Steel Corporation zum mindesten nach amerikanischen Begriffen finanziell ziemlich solid aufgebaut. Das Kapital ist verhältnismäßig sehr niedrig. Neben den 1491 Millionen Dollar 7prozentiger Vorzugsaktien, von denen angeblich Schwab die Majorität besitzen soll, sind noch 14,86 Millionen Dollar Stammaktien vorhanden, auf die bisher noch keine Dividende ausgeschüttet worden ist, obwohl in den letzten Jahren die Jahresausweise an und für sich eine Dividende zugelassen hätten. Schwab hat aber das Bestreben, seine großen Ausdehnungsprojekte zum erheblichen Teil aus den Gewinnen zu verwirklichen. Sein schillerndstes Projekt ist die Errichtung großer Hochöfenanlagen in Chile, für die allein rund 20 bis 30 Millionen Dollar benötigt werden. Die günstigen Berichte über den Geschäftsgang allein oder haben die fast spekulative Bewegung nicht verunsichert. Dazu kamen mehrere Gerüchte, wonach eine bekannte Spekulationsgruppe die Kontrolle über das Unternehmen erwerben will. Ob das richtig ist oder nicht, sei dahingestellt. Sicher ist nur, daß eine Gesellschaft mit verhältnismäßig so kleinem Kapital leicht zu Manipulationen benutzt werden kann.“

Auch wir berichteten kürzlich von Schwab, weil er es fertig bringt, nicht bloß Kriegslieferant für England und Frankreich in größtem Stil, sondern — deutscher Patrioter erster Klasse in der nordamerikanischen Öffentlichkeit zu sein. Der Handelsteil der „Frankf. Ztg.“ rühmt ihn als den Ausbund der Profitmacherei, ohne seiner famosen Doppeltstellung zu gedenken. Will er Profiten für Schwab in Deutschland machen und gewinnbringenden Seelen in der deutschen Kapitalwelt zeigen, wo sie ihr Geld auf anlegen könnten? Dann stünde freilich der Handelsteil der „Frankf. Ztg.“ schon wieder einmal in schärfstem Gegensatz zum politischen, wo die Ehrlosigkeit amerikanischer Geschäftsmoral fast alltäglich an den Branger gekehrt wird!

Gegen die Brandstifter.

Berlin, 14. April. (S. B. Amtlich.) Nachdem die Zahl der vorläufigen Brandstiftungen in der Provinz Brandenburg längere Zeit erheblich zurückgegangen war, scheint neuerdings die Gefahr der vorläufigen Brandstiftungen, besonders an Erntevorräten, wieder zu wachsen. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß die Vernichtung von Erntevorräten zu jetziger Zeit einem Landesverrat gleich zu erachten ist und von einer ganz besonders niedrigen strafwürdigen Gesinnung zeugt. Die Staatsanwaltschaften der Kammergerichtsbezirke sind daher von zuständiger Stelle angewiesen, die Brandermittelungsverfahren in jedem Falle aufs strengste durchzuführen und auf eine beschleunigte Aburteilung der Brandstifter unter Veranlagung schwerster Strafen hinzuwirken.

Generallstreik in Mailand.

Mailand, 15. April. Meldung der Agenzia Stefani. Ein während der Kundgebungen am vergangenen Sonntag wie es scheint durch Stockschläge der Polizeibeamten verletzter Manifestant verstarb später zu Hause. Der Ministerpräsident sandte darauf den stellvertretenden Generaldirektor der Zivilverwaltung, um eine Untersuchung zu veranstalten. Die sozialistischen Vereinigungen proklamierten als Protest einen vierundzwanzigstündigen Generallstreik, der heute anlässlich der Beilegung des gestorbenen Manifestanten stattfand. Der Beilegung wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Die Kundgebung verlief jedoch ohne Zwischenfälle. Es kam nur zu leichten Zusammenstößen, einem Steinwurf aus der Menge gegen die Polizeibeamten, sowie einigen Revolvererschüssen in die Luft. Nachdem der Sarg bis in den Friedhof begleitet war, forderten die Ordner der Kundgebung die Manifestanten auf, sich zu zerstreuen. Die Mehrzahl ging auseinander, ein Teil wollte sich nach dem Domplatz begeben, fand aber diesen von Truppen abgesperrt. Um 8 Uhr abends herrschte wieder Ruhe.

Zürich, 14. April. Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge traten sämtliche Kohlenausländer in Genoa in Aufstand.

Heldentaten.

Mailand, 14. April. „Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen von anaristischen Truppen in A. i. r. o. Am Karfreitag erhielten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Airo aus den Lagern. In einem wegen der vielen verurteilten Häftlinge überfüllten Stadtviertel Gebehe entstand aus schrankenlosem Uebermut und Ausgelassenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem heftigen dreistündigen Kampf, wobei es Tote und Verwundete gab. Am Ostermontag brachen neue Unruhen in Sestobello aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Airo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Gärung in Indien.

Basel, 14. April. Die Schweizerische Delegationenagentur verbreitet eine Meldung des „Corriere della Sera“, daß sich die Lage in Britisch-Indien wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Baher, Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte weitere 12 Millionen Mark für die Kriegsverföhrung zum Ankauf von Lebens- und Futtermitteln, und genehmigte den Antrag des Senats auf Änderung der Verfassung, wonach die Zeit, für welche die Zeit der Bürgerschaft angehörigen Mitglieder gewählt sind, ein Jahr verlängert wird.

Die Berliner Brauereien wollen angeblich nochmals 3 Mark Bieraufschlag erheben, so daß der Aufschlag dann insgesamt 10 Mark betrüge. Erziehung zur Entlastung!

Der schweizerische Nationalrat und der Ständerat haben eine Vorlage betreffend eine eidgenössische Kriegsschatzung auf die Einkommen über 2000 Franken und die Vermögen über 10 000 Franken einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

Zur Aufbringung der englischen Kriegskosten meldet „London Gazette“, daß vom 4. April ab Schatzscheine mit 3-, 6- und 10mariger Laufzeit ausgegeben werden sollen. Finanzminister erklären diese fast unbegrenzte Schatzscheinausgabe für die wichtigste Finanzmaßregel seit Beginn des Krieges. Man dürfe erwarten, daß die Regierung so für lange Zeit die nötigen Mittel erhalten werde; daher sei eine baldige neue Kriegsanleihe unwahrscheinlich.

Aus der Dattel.

Der erste Mai in Deutschland.

Die in Betracht kommenden zentralen Körperchaften empfehlen den Organisationen, angesichts der besondern Verhältnisse von der Arbeitsruhe in diesem Jahre abgusehen. Es werden demnach die Parteizeitungen am 1. Mai d. J. erscheinen. Besondere Maibeiträge werden nicht erhoben. Wo Sälle zur Verfügung stehen, sollen abends Mitgliederversammlungen veranstaltet werden. Eine besondere Maizeitung wird nicht herausgegeben.

Zum Tode des Genossen Dr. Lehmann (München).

schreibt unser Münchener Parteiblatt: Der Feldlazarettinspektor, der der Münchener Partei den samstäglichen Viechdienst erwies, ist von ihrem schweren Verlust zu benachrichtigen, schreibt:

„Der Dr. Karl Lehmann, bisher Militärarzt im Lazarett der VI. Armee, ist am 8. April, nachmittags 1 Uhr 30 Min., einer schweren Blutvergiftung erlegen. Die Ursache konnte auch bei der am 6. vollzogenen Section nicht einwandfrei festgestellt werden. Wahrscheinlich sind tödliche Eitererreger durch eine winzige Wunde eingedrungen und haben diesen riesenhaften, auch hier bei seinen Kollegen, den Beamten und den Kranken des Lazarets gleich beliebten Mann in 12 Tagen getötet. Die Gattin des Verstorbenen, Frau Dr. Adams Lehmann, weilt seit vier Tagen am Krankenbett ihres Mannes, den ihre ausgiebigste Pflege und die sorgfältigste ärztliche Hilfe leider nicht zu retten vermochten.“

Am 9. April, nachmittags 4 Uhr, wurde der rasch dahinscheidende unter feierlichem militärischen Ehrengepränge auf dem Friedhof zu Valandiennes beigesetzt. Die Spiken der Lazarettbehörden gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Drei Salven rollten über sein Grab, das von seinen vielen Freunden in allen politischen Parteilagern in Ehren und treuem Gedenken gehalten werden wird.

Karl Lehmann wäre im August 50 Jahre alt geworden. Als Mitglied des Münchener Gemeinderats und des Landtags von Oberbayern war er seit Jahren öffentlich tätig. Umfassender noch war die öffentliche Bedeutung seiner ärztlichen Tätigkeit, so wenig davon an die große Glocke gehängt wurde. Unzählige sind's, die ihn Hilfe verdankten, Unzählige, denen er neben ärztlicher Hilfe soziale Unterstützung spendete. Lebensfrohe und ein Lebenskünstler im besten Sinne des Wortes, nahm dieser kraftstrotzende Hüne den Kampf gegen Not und Leiden gleich in seinem Umkreise praktisch und tatkräftig auf. Und dieser Degen zur Tat und zur Hilfe war's auch, der ihn in ganz jungen Jahren schon in die Reihen der Partei führte. Damals, als das Ausnahmengesetz tobte und es noch ein persönliches Wagnis war, in der vordersten Linie der Partei zu stehen. Das auch war es, was in den ersten Wochen des Weltkrieges ihn bewegte, als er seine große ärztliche Begabung in den Dienst der Verwundetenpflege freiwillig stellte, deren frühes Opfer nun auch er geworden ist.



Kleine Eckstein

beste 2 Pfg. Cigarette

Trustfrei

Donnerstag — Freitag — Samstag Ausnahme-Tage.

Damen-Wäsche

Damen-Jacken aus Körper, Barchent mit Besatz	1.50
Damen-Jacken aus Körper, Barchent mit Stickerei	2.45
Damen-Jacken aus Renforcé m. Stickerei, halstfrei	1.95
Stickerei-Röcke weiss mit Stickerei-Volant	2.50
Stickerei-Röcke mit Stickerei-Ein- und Ansatz	3.95
Prinzess-Röcke mit Stickerei-Ein- und Ansatz	2.95

Damen-Hemden mit imit. Madelir-Handstickerei	1.95
Damen-Hemden m. reizender Stickereigarnierung	1.95
Damen-Nachthemden aus gutem Hemdentuch mit Stickerei und Umlegekragen	3.95
Damen-Beinkleider aus Hemdentuch mit Stickerei und Volant	1.45
Mieder-Leibchen (Unterhülle)	95

Kinder-Wäsche

Mädchen-Beinkleider Renforcé mit Stickerei-Ansatz, Grösse 90-65 cm	1.90
Mädchen-Nachthemden Renforcé mit Languetten-Besatz, Grösse 70-180 cm	2.75
Mädchen-Hemden Renforcé mit Stickerei, Grösse 45-105 cm	1.95
Mädchen-Hemden Renforcé mit Languetten-Besatz, Grösse 45-100 cm	1.95
Mädchen-Beinkleider Renforcé mit Stickerei-Ansatz, Grösse 90-65 cm	1.50

Mädchen-Kombinationen mit Stickerei-Ansatz, Grösse 50-110 cm	2.95
Mädchen-Prinzessröcke mit Stickerei-Ansatz, Grösse 60-110 cm	5.75
Knaben-Hemden aus gut. Hemdentuch, Grösse 45-95 cm	2.25
Knaben-Nachthemden, Grösse 70-110 cm	2.65
Ein Posten angestauter Mädchen-Hemden im Preise bedeutend herabgesetzt.	

Handschuhe

Stoff-Handschuhe für Damen, weiss, schwarz, farbig, 2 Druckknöpfe	48
Stoff-Handschuhe für Damen, weiss, schwarz, farbig, 2 Druckknöpfe	55
Stoff-Handschuhe für Damen, weiss, schwarz, farbig, 2 Druckknöpfe	75

Stoff-Handschuhe für Damen, weiss, schwarz, farbig, 2 Druckknöpfe	95
Stoff-Handschuhe für Damen, weiss, schwarz, farbig, 2 Druckknöpfe, 14 Tage Garantie	1.10
Stoff-Handschuhe für Damen, farbig, mit schwarzer Aufsicht	1.35

Strümpfe

Damenstrümpfe baumwolle, schwarz, starke Qualität, mit gesticktem buntem Zwickel, doppelt Ferse und Spitze	75
Damenstrümpfe schwarz, leder, extra langm. durchbrochenem Muster, doppelt Ferse und Spitze	75
Damenstrümpfe baumwolle, schwarz, m. reichhaltiger Fäseblattstickerei, doppelt Ferse und Spitze	95
Damenstrümpfe schwarz, Flor, elegantes Tragen, extra lang, doppelt Ferse und Spitze	95
Prima Mako-Damenstrümpfe schwarz, doppelt Ferse und Spitze, haltbares, angenehmes Tragen, extra lang	1.10
Herren-Socken baumwolle, grau, ohne Naht, doppelt Ferse und Spitze	95
Fässlänge baumwolle, schwarz, ohne Naht, doppelt Ferse u. Spitze	95

Korsetts

Ein Direktoire-Korsett in weiss mit Posten, waschbar mit den Stangen	2.50
Ein Posten Direktoire-Korsett lange aus prima Dreil, in weiss, rosa, blau, gut sitzend, mit hübscher Stickerei-Garnitur	2.95
Ein Satin-Dreil-Korsett lange Direktoire-Form in grau und beige, mit 1 Paar Gurthaltern, sehr billig	3.25
Ein Posten extra lange Direktoire-Korsett aus prima Dreil, in blau, weiss und beige, mit prima Doppelfeder-Einlagen, von tadellosem Sitz, sehr preiswert	3.75
Ein Posten extra lange Direktoire-Korsett in grau und beige, Dreil, moderner Schnitt mit breiter Wiener Schliesse, für starke Figuren, solide Stickerei-Garnitur und ein Paar starken Gurthaltern	4.75
Ein Posten lange moderne Direktoire-Korsett aus prima Satin-Dreil, in blau, weiss und rosa, mit 3 Paar Gurthaltern, hübscher Spitzen-Garnitur, garantiert tadelloser Sitz	5.75

S. WRONKER & CO

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.

Freitag den 16. April 1915, abends halb 9 Uhr, in „Genningers Salen“, Altherheiligenstr. 10 u. 12

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom 1. Quartal 1915.
2. Die Kriegstagung im deutschen Reichstage.

Referent Genosse Dr. M. Quard.

Nur nach Vorweisung des Mitgliedsbuches ist der Zutritt zur Versammlung gestattet.

Um zahlreichen Besuch bittet

126

Der Vorstand.

Schumann-Theater
Heute abend 8 Uhr: Mit bisher nie dagewesenem Erfolg „Extrablätter“.

Schuhhohlerei
Georg Seubert
Gr. Seestraße 20.
— Nur prima Sachen! —

Genossen! Genossinnen!
Sprecht! Kauft man bei mir neue und getragene Herren-Damen- u. Kinderkleider, Stiefel, Wäsche usw.
Um gütige Berücksichtigung bitten
Ango Bollmann nebst Frau
Bergstr. 217. 0745

Ein grosser Posten garantiert echte

Zöpfe

in allen Farben, von 1.50 bis 20 Mk. u. höher, billig abzugeben.

Thiemann & Müller

Zeil 60. Beste Bezugsquelle f. Wiederverk.

Gegenüber dem General-Anzeiger
Speier's Monats-Garderoben

Soud ersten Ranges. Unübertroffen an Auswahl, Geschmack und Leistungsfähigkeit. Gebrauchte, wenig getragene, teils auf Selbe gearbeitete Sätze, Gehrock, Smoking-Anzüge, Wäster und Paletots von 12 Mt. bis 40 Mt.
Schillerstr. 26.

1. Stock.

Herren- und Damenstoffe
Neste für Anzugen-Anzüge, Hosen usw.
J. Langenbach Nachf.
21 Steinstrasse 21



Korrekte, kleidsame
Augenläser.
Stabile Kneifer, Druckfreie Brillen.
Für jede Gesichtsförm nach Mass.
Schlesky-Ströhlein
Kaiserplatz 17, Telefonamt Frankfurt 44.

Der berühmte und allgemein beliebte

„Sellerhäuser Küchenglanz“

(Prämiiert Hygiene-Ausstellung Dresden 1911) 0914

Bestes Aufwasch-, Putz- u. Reinigungsmittel für Küche und Haushalt

ist jetzt auch in Frankfurt a. M. zu haben.

Sellerhäuser Küchenglanz
Universal Putz- und Reinigungsmittel für Küche und Haushalt
In Paketen 1/10 und 2/10 Pfennig.
Zu haben in Drogerien, Material- und Eisenwaren-Handl.

Hauptniederlage:

H. Osborn

Frankfurt a. M., Vilbelerstrasse 21.



Louis Marburg & Söhne
Zur Reichskrone.
Frankfurt a. M.
Friedbergerstr. 117-11.

Steph. Niderehe & Sohn

Marburg a. d. Lahn.

— Vorzügliche, wohlbekömmliche —
Rauchtabake u. Kautabake

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Klara Ferklass

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Fritz Ferklass und Kinder.

Turngesellschaft Enkheim

Als Opfer des Krieges starb auf dem Schlachtfeld in den Karpathen unser Spiel- und Turngenosse

Johannes Thessing

im jugendlichen Alter von 21 Jahren. Derselbe war ein eifriger und guter Förderer unserer Sache und werden wir ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.